

adel und Stadt: Es war von Konkurrenz geprägt, die Art der verwendeten Quellen lässt weiterreichende Aussagen jedoch nicht zu. Sodann werden die Beziehungen zwischen den niederadligen Familien behandelt. Heiraten, Verwandtschaften, Vormundschaften und Erbschaften werden beleuchtet, Konflikte und deren Beilegung durch Schiedsverfahren sowie die Mitgliedschaft in Adelsgesellschaften und Domkapiteln untersucht. Nicht zuletzt widmet sich Huggenberger diversen Besonderheiten des Lehnswesens wie Mehrfachvasallität, Samtlehen, Ganerbenschaften, weiblichen Lehnsträgern und anderem mehr. Am Mainzer Beispiel wird das Verhältnis zwischen Lehnsherr und Vasall näher betrachtet. Mit am interessantesten ist der Versuch, im Anschluss an die Arbeiten von Hans-Peter Baum und Matthias Bachmann zu den bedeutenden Lehenhöfen der Region ein Modell zur Erfassung der sozialen Struktur des niederen Adels zu entwickeln, das auf den Kriterien Herrschaftsmöglichkeiten und wirtschaftliche Leistungsfähigkeit beruht. Dabei konnten freilich nur Besitz und Rechte im Spessart berücksichtigt werden; in einem Anhang wird die Datengrundlage für diese Einschätzungen aufgeschlüsselt. Weitere, zum Teil sehr umfassende Anhänge bieten eine Übersicht über alle bekannten Adelsfamilien der Region mit hilfreichen kurzen Charakterisierungen und weiteren Informationen, eine nach Familien sortierte Übersicht über die Lehen und eine Liste zur Mehrfachvasallität. Auch das Register ist erfreulich detailliert. Insgesamt bietet die akribische Studie einen plastischen Überblick über eine Adelslandschaft vor der Folie der Praxis des spätmittelalterlichen Lehnswesens. Grundstürzend neue Erkenntnisse für die überregionale Adelsforschung darf man nicht erwarten; die Arbeit bestätigt vielmehr das in der modernen Forschung vorherrschende Bild von der Heterogenität, der Vielschichtigkeit und den recht unterschiedlichen Entwicklungsmöglichkeiten niederadliger Familien des späten Mittelalters.

---

*Wolfram Drews/Christian Scholl*, Transkulturelle Verflechtungsprozesse in der Vormoderne. (Das Mittelalter. Perspektiven mediävistischer Forschung, Beihefte, Bd. 3.) Berlin/Boston, De Gruyter 2016. 287 S., € 89,95. //

DOI 10.1515/hzhz-2017-1415

---

Tillmann Lohse, Berlin

Rund zehn Jahre, nachdem man sich in Deutschland verstärkt für die globalen Bezüge des okzidentalen Mittelalters zu interessieren begann, fand 2013 in Münster eine

Art Leistungsschau der transkulturellen Mediävistik statt, aus der der vorliegende Sammelband hervorgegangen ist. Wie jede Standortbestimmung changiert auch diese zwischen affirmativen bzw. aversiven Rückblicken einerseits und programmatischen Ausblicken andererseits. Den aktuellen Forschungsstand und zugleich die Quintessenz der Anthologie bringt dabei *Margit Mersch* besonders treffend auf den Punkt. Sie konstatiert: „So sind wir also immer noch auf der Suche nach Modellen und Begriffen, die Transkulturalität in ihrer Komplexität erfassen und beschreiben können“ (S. 247). Die latente Ungeduld, die in diesen Worten mitschwingt, könnte der flüchtige Leser als Eingeständnis einer konzeptionellen Schwäche des transkulturellen Ansatzes interpretieren. Die gründliche Lektüre der einzelnen Beiträge bewahrt einen jedoch vor solchen Fehleinschätzungen. Denn fast alle Definitionen und Metaphern, mit denen die Autorinnen und Autoren jonglieren, erweisen ihren heuristischen Nutzen am historischen Material.

Vier der insgesamt neun quellengesättigten Fallstudien kreisen um die Wahrnehmung und Deutung kultureller Hybridisierungen: *Roland Scheel* kontextualisiert methodisch sehr geschickt drei aufeinanderfolgende skandinavisch-byzantinische Interaktionsstadien im hohen und späten Mittelalter. *Lutz Rickelt* erörtert, inwiefern der Vorwurf der „Frankophilie“ in spätbyzantinischer Zeit als Reaktion auf reale Verflechtungsprozesse zu interpretieren sei. *Kristin Skottki* prüft, was die Kreuzzugsforschung von den „post-colonial studies“ lernen kann. *Antje Flüchter* zeigt, wie unterschiedlich die interkulturelle Kontaktzone des indischen Mughalhofes von den dort zu Beginn des 17. Jahrhunderts verkehrenden Diplomaten erlebt und geschildert wurde.

Die zweite Abteilung beschäftigt sich dann mit ganz verschiedenen Arten von Sachzeugnissen, deren kulturelle (Um-)Semantisierungen vielfach an Palimpseste erinnern: *Amy Remensnyder* untersucht die ‚Umwidmung‘ von Moscheen während der Reconquista. *Almut Höfert* spürt den politischen und kulturellen Vereinnahmungen nach, denen der Krönungsmantel des Heiligen Römischen Reichs im Laufe der Jahrhunderte ausgesetzt war. *Christian Scholl* und *Sarit Shalev-Eyni* diskutieren in unterschiedlichen Zugriffen, wie sehr die materielle Kultur der aschkenasischen Juden durch die wechselhaften Beziehungen zu ihrer christlichen Umwelt geprägt wurde. Schließlich führt *Ulrike Ritzerfeld* anhand der Wand- und Tafelmalereien, die während der venezianischen Herrschaft auf Kreta entstanden, noch einmal eindrucksvoll vor Augen, wie trügerisch das traditionelle „Schubladendenken“ (S. 226) tatsächlich ist.